

Die vorhergehenden Zeilen (1) sind Gedichte des chinesischen Parteivorsitzenden Mao Tse-tung, die zu Beginn des neuen Jahres in der chinesischen Presse veröffentlicht wurden. Geschrieben worden waren sie aber schon im Jahre 1965. Die Veröffentlichung dieser beiden Gedichte löste in China große Begeisterung und auch außerhalb der Volksrepublik starkes Interesse aus. Denn seit der Gründung der Volksrepublik China im Oktober 1949 hat der eigentlich im Schreiben sehr produktive Mao nur wenige Artikel veröffentlicht (2).

Entstehen und Erscheinen der beiden Gedichte waren mit je einem politischen Ereignis größter Bedeutung verknüpft. Kurz nach dem Schreiben der Gedichte brach die Große Proletarische Kulturrevolution aus, und ihrer Veröffentlichung folgte die laufende Kampagne zum "Gegenschlag gegen die rechtsgerichtete Berichtigungsströmung" (反击右倾翻案风). Wenn die beiden großen politischen Bewegungen, wie die chinesische Presse immer behauptet, tatsächlich durch den Parteivorsitzenden persönlich ausgelöst wurden, dann müßten ihnen die erwähnten Dichtungen als Startsignal gedient haben.

Das Gedicht "Den Ching kangshan wieder hinauf" bezieht sich auf die Innenpolitik, während das andere mit dem Titel "Gespräch zweier Vögel" die Außenpolitik betrifft. Dabei handelt es sich in der jeweils ersten Strophe um eine Einführung in die Hintergründe der Dichtung; in den zweiten Strophen bringt der Verfasser seine eigenen Empfindungen zum Ausdruck.

Im Oktober 1927 führte Mao nach dem Fehlschlag des sogenannten Herbsterntaufstandes in Hunan eine Gruppe von Partisanen nach Ching kangshan in der Provinz Kiangsi und errichtete dort die erste Basis der Bauernrevolution. Als er im Mai 1965, d.h. 38 Jahre nach dem genannten Datum und 15 Jahre nach Gründung der Volksrepublik China, den früheren Stützpunkt zum erstenmal wiedersah, lag vor seinen Augen, wie er in dem Gedicht beschreibt, ein neues, verwandeltes Gesicht der altbekannten Landschaft: Überall singen Pirole und tanzen Schwalben; es gibt murmelnde Bäche und die Hohe Straße, die bis in die Wolken führt. Am gefährlichen Huangyang-Paß kommt dem Dichter und Anführer der Revolution beim Anblick der friedlichen Landschaft die Erinnerung an die frühere Szene des Schlachtfeldes. Im Herbst 1928, als die Hauptstreitkräfte der 4. Rotarmee die Basis verließen, wurde Ching kangshan von den Gegnern angegriffen, und zwar in einer Stärke von zwei Regimentern. Mao führte persönlich die Verteidigung mit einer Truppe von insgesamt nur einem Bataillon. Nach 20 Gefechten schließlich gab der Feind sich geschlagen (3).

Damals verfaßte Mao ein Gedicht mit dem Titel "Ching kangshan", dessen deutsche Übersetzung wie folgt lautet:

Bergab die Banner, die Fahnen in Sicht,
bergauf die Trommeln, die Hörner im Ohr.
Vom Feind tausendfach umzingelt
stehen wir unbewegt.

Unnahbar bereits die Wehr, der Wall;
Der Wille von allen noch festeres Fort.
Von Huang-yang-chieh wird Geschützdonner laut,
zu melden: Feind auf nächtlicher Flucht (4).

In dem Gedicht zum Wiedersehen Ching kangshans sind es ebenfalls die Verse: "Winde toben, Donner rollt; Fahnen und Banner wehen." Dies sind zwar die Erinnerungen Maos an die damalige Kampfszene; doch will er damit offenbar auch auf die

Entwicklung in China hinweisen. Denn es folgt die Zeile: "Wo Menschen sind" oder, noch genauer übersetzt "So ist die Welt der Menschen".

Aus dem Erfolg der 38jährigen Geschichte, die nach dem Empfinden des Dichters 'so schnell wie ein Handwinken' vergangen ist, zieht er in dem Gedicht die Folgerung: Nichts ist schwierig in dieser Welt, wenn man nur den Willen hat, die Höhe zu erreichen ("Nichts ist schwierig in dieser Welt, / Ist da der Wille, die Höhen zu erklimmen").

Dieses Schlußwort zeigt eine Aufforderung zur "permanenten Revolution" oder sogar einen Appell zur Kulturrevolution auf. "Wir können den Mond im Neunten Himmel umfassen / Und die Schildkröten fangen tief in den Fünf Meeren". Den Mond im Himmel zu umfassen, ist die Darstellung der Erreichung höchster Ziele, während die Schildkröte ein Symbol für einen verkommenen Menschen bedeutet. Auch hier zeigt sich die derzeitige Absicht des chinesischen Parteivorsitzenden, die Kulturrevolution zu veranlassen.

Das zweite Gedicht ist eine Anspielung auf die ideologische Auseinandersetzung zwischen Peking und Moskau - in Form einer Fabel. Die Fabel vom Riesenvogel und dem Spatzen stammt aus dem Artikel "Hsiao Yao You" (逍遥游) von Chuangtzu (taoistischer Philosoph zwischen dem 3. und 4. Jh. v.Chr.) Sie lautet:

Im Nordmeer lebte einst der unermeßlich große Fisch Kun, der sich später in den Riesenvogel Peng verwandelte. Auch dieser war so riesig, daß niemand sagen konnte, wieviel tausend Li sein Rücken maß. Flog er am Firmament, deckten seine Flügel wie Wolken den Himmel zu. Jedesmal, wenn "die See aufbrandete", flog er zum Südmeer. Ein einziger Flügel-schlag peitschte eine Woge von 3000 Li hoch, und wie ein Wirbelsturm hob er sich zu 90.000 Li hoch und flog sechs Monate lang. Ein Spatz, der dieses sah, verspottete den Peng: "Wenn ich fliege, kann ich bei jedem Baum, der mir gefällt, haltmachen. Kann ich einen Baum nicht gleich erreichen, lasse ich mich zwischendurch einfach auf dem Boden nieder. Was hätte das für einen Zweck, flöge ich 90.000 Li zum Himmel empor? Und warum sollte ich so weit zum Südmeer fliegen?" (5)

Der Riesenvogel "Kun P'eng" in Maos Gedicht, der eine Weltumwälzung nicht fürchtet, deutet auf den chinesischen Kommunismus hin. In der VR China wird seit langem die These vertreten, daß sich die Welt in einer großen "Unruhe" befinde. Die Lage sei ausgezeichnet und ein neuer Weltkrieg unvermeidbar. Der Spatz, der vor den Geschützfeuern und Granatrichtungen zu Tode erschrocken ist und versucht, von dem Kriegsschauplatz zu fliehen, läßt sich hier als der sowjetrussische Kommunismus erkennen. Denn auf die Frage nach seinem Fluchtort antwortet der kleine Vogel mit dem 'göttlichen Berg und dem Jadeschloß', wo es auch Speisen wie gekochte 'Kartoffeln mit Rindfleisch' gebe. Außerdem prahlt er auch mit dem "Dreier-Vertrag" von vor zwei Jahren.

Diese Stellen beziehen sich auf den Chruschtschow geprägten Begriff des "Gulasch-Kommunismus" und den am 5. August 1963 zwischen der Sowjetunion, den USA und Großbritannien in Moskau unterzeichneten "Vertrag über das Verbot von Kernwaffenversuchen in der Atmosphäre, im Weltraum und unter Wasser" (6).

Das letzte der 37 früher veröffentlichten Gedichte Maos mit dem Titel "Genossen Kuo Mo-jo erwidern" ist ebenfalls gegen den Kreml gerichtet. Es wurde am 9. Januar 1963 geschrieben, nachdem die Prawda zwei Tage zuvor erstmalig die Chinesen verunglimpft hatte (7). Die Veröffentlichung erfolgte aber erst im Dezember 1963, d.h. kurz nach Unterzeichnung des oben bereits erwähnten Vertrages über das teilweise Verbot von Kernwaffenversuchen. Zwischen 1960 und 1962 hatte Chruschtschow mit verschiedenen Maßnahmen versucht, China einzuschüchtern: Die Wirtschaftshilfe wurde eingestellt, alle sowjetischen Experten wurden aus China abberufen, Verträge wurden annulliert und die sofortige Tilgung von Krediten gefordert. Mit der Unterzeichnung des Vertrages bezüglich des teilweisen Verbotes von Kernwaffenversuchen mit Amerikanern und Engländern beabsichtigte Chruschtschow damals vor allem, die Chinesen zu isolieren. Außerdem gab es zur Zeit des Vertrages sowie vorher und nachher Gerüchte, der Kreml plane eine Zerstörung chinesischer Atomanlagen in großem Ausmaß. In diesem Zusammenhang vergleicht der Parteivorsitzende Mao in seinem Gedicht zur Erwidern an Kuo Mo-jo die Führer der KPdSU mit Fliegen, die die Wand umstoßen oder Ameisen, die den Baum schütteln wollen. Der volle Text lautet in der deutschen Übersetzung:

Auf der kleinen Erde
Nur ein paar Fliegen stoßen sich an den Wänden.
Summen, summen:
einige laut erbittert,
einige lauthin klagend,
Ameisen auf der Akazie, dem Stolz ihres Großreichs,
Sie schütteln den Baum - Wahnsinn.
Jetzt, bei Westwind, fallen die Blätter
hinab auf Ch'ang-an,
im Flug surren Pfeile.

Wieviele Aufgaben,
von Anfang an drängend;
Himmel- und Erddrehung,
die Zeit nötigt,
Zehntausend Jahre - allzu lange,
wetteifert noch heute,
Vier Meere aufgebäumt, Wolken und Wasser zornig,
fünf Erdteile bebend, Wind und Donner entfacht.
Müßt sie auskehren, allesamt, die üblen Insekten:
nirgend sonst Feinde (9).

Alle bisher bekanntgewordenen Dichtungen Maos waren zunächst nur einem engen Kreis zugänglich. Erst Monate später, meistens sogar Jahre nach ihrem Entstehen, wurden sie zur Veröffentlichung bestimmt. Die beiden kürzlich veröffentlichten Gedichte sind, wie man sieht, bereits vor mehr als 10 Jahren geschrieben.

Aufgrund der bedingungslosen Freilassung der drei Besatzungsmitglieder des vor zwei Jahren von China wegen Grenzverletzung einbehaltenen Militärhubschraubers der Sowjets schließt man jetzt auf eine baldige Versöhnung der chinesischen Führung mit dem Kreml. Die Veröffentlichung des Gedichts "Gespräch zweier Vögel" bedeutet praktisch ein Dementi gegenüber dieser Spekulation.

Das Gedicht zum Wiedersehen von Ching kangshan war eigentlich schon 1967 im Westen bekannt geworden. Ende 1966 hatte eine japanische Delegation von Sozialwissenschaftlern Ching-

kanshan besucht, wobei ein Mitglied der Delegation namens Suganuma Masahisa im Saal eines Altersheims zufällig das damals noch unveröffentlichte Gedicht bemerkte und abschrieb. Von Asahi Shimbun wurde es dann in der Abendausgabe vom 19. Januar 1967 mit einem Kommentar von Takeuchi Minoru weiter verbreitet und 1968 von Jerome Ch'en ins Englische übertragen (9). In dem von Ch'en 1969 herausgegebenen Buch über Mao befindet sich außer dem Gedicht noch eine englische Übersetzung des Kommentars von Takeuchi (10). Takeuchi ist Professor für chinesische Literatur an der Toritsu Universität in Tokyo; er fand damals einige Stellen in Suganumas Abschrift zweifelhaft. Suganuma ließ die erste Strophe mit einem "u"-Reim schließen, während es nach dem schematischen Zusammenhang ein "an"-Reim sein sollte. Ch'en konnte es rekonstruieren, indem er "着" (Chu) durch "看" ersetzte. Beide Zeichen sehen sich sehr ähnlich und lassen sich besonders bei flüchtiger Schrift leicht verwechseln. Im Vergleich zu dem offiziell veröffentlichten Text hat Suganuma das vorletzte Zeichen der gleichen Zeile "須" (Hsü) irrtümlicherweise als "傾" (Ch'ing) abgeschrieben. "Pu Ch'ing K'an" (不傾看), was Ch'en als "Do not look down" übersetzt hat, ergibt eigentlich keinen Sinn.

Einen weiteren Zweifel hegt Takeuchi an der zweiten Reihe der zweiten Strophe von Suganumas Abschrift. Dort steht anstelle von "旌旗" (Ching Ch'i = Fahnen) "強旗" (Ch'iang Ch'i = starke Fahnen). Dies wurde von Ch'en ebenfalls noch vor der Veröffentlichung des authentischen Textes korrigiert. Ein noch größerer Irrtum Suganumas findet sich bei den Zeichen der dritten Reihe in der zweiten Strophe: "定坐寰" (Ting Tso Huan). Wenn man auch die Zeichen "是" (shih) bei flüchtiger Handschrift als "定" (Ting) ansehen mag, so lassen sich die Zeichen "人" (Jen) und "坐" (Tso) doch auf jeden Fall leicht unterscheiden. "定坐寰" hat eigentlich keine Bedeutung. Doch übersetzte Ch'en ins Englische: "The realm was made stable" (Das Reich wurde stabil gemacht). Dies bedeutet sowohl wörtlich als auch dem Sinn nach eine große Abweichung von Originaltext: "是人寰" ("Wo Menschen sind")

Ferner sind zwei weitere Zeichen in Suganumas Abschrift nicht identisch mit denen des von Peking veröffentlichten Textes: Das zweite Zeichen der ersten Reihe heißt "有" (Yu), nicht "蕃" (Hsü), und das zweite Zeichen der letzten Reihe ist "要" (Yao), nicht "有" (Yu). Aber daraus ergibt sich kaum ein Unterschied von Bedeutung (11).

Das chinesische klassische Gedicht im breiteren Sinne hat im Laufe der Geschichte seine Form mehrmals verändert. Die älteste Form waren die Poesien im "Shih Ching" (Buch der Lieder). Sie stellten vornehmlich nordchinesische Folklore zur Zeit der Westchou-Dynastie (11. Jh. bis 771 v.Chr.) dar und haben meistens eine Zeilenlänge von vier Wortzeichen. Während der Ostchou-Dynastie (770 - 221 v.Chr.) gingen die Melodien des "Shih Ching" verloren, und in Südchina wurde unter der Führung des Dichters Ch'ü Yüan (340-278 v.Chr.) eine Art Epik namens "Ch'u Tzu" (楚辭) entwickelt.

Aus dieser gestaltete sich in der Han-Dynastie (206 v.Chr. - 220 n.Chr.) eine Abwandlung "Fu" (賦), die immer mehr vom Versmaß abwich und mehr dem Charakter von Prosa entsprach. Andererseits entstand in der Westhan-Dynastie das "Yüeh Fu" (樂府), eine neue Art musikalischer Gedichte. "Yüeh Fu" war gleichzeitig der Name des Amtes, das die Auf-

gabe hatte, Folklore und Lieder der nomadischen Nachbarn zu sammeln und Hofmusik zu bearbeiten. Zwischen der Han- und der Tang-Dynastie (618-907) kristallisierte sich "Yüeh Fu" in Versformen von Zeichen der gleichen Länge von 5 bzw. 7 Wortzeichen heraus. Während der T'ang Dynastie entwickelten diese sich weiter zu den noch strengeren Formen von "Chüeh Chü" (絶句) und "Lü shih". Beide haben zwar die gleiche Zeilenlänge von 5 oder 7 Wortzeichen, jedoch ist "Chüeh Chü" auf insgesamt 4 und "Lü Shih" auf insgesamt 8 Zeilen beschränkt. Außerdem wird bei beiden Gedichtformen streng auf Reim, Rhythmus und Ebenmaß der Tonsequenzen geachtet. Infolge der Straffung des lyrischen Metrums ist die Dichtung der Formen "Chüeh Chü" und "Lü Shih", die im Vergleich zu der davor reifere Art des Dichtens "Ku-t'i Shih" (klassische Dichtung) mit 5 bzw. 7 Worten je Zeile als "Chin-t'i Shih" (moderne Dichtung) benannt wurde, nun nochmals von den musikalischen Kriterien abgewichen und wiederum zum reinen Medium der Literatur geworden.

Zwischen der T'ang- und der Sung-Dynastie (960-1279) entstand eine neue Versform von "T'zu" (歌词), nachdem durch Kaufleute zentralasiatische Musik und durch Soldaten von Zentralasien her die Musik nach China eingeführt worden war. T'zu, d.h. Lied für vorgegebene Melodien, hat im Vergleich zu "Chin-t'i Shih" ein loseres Gefüge mit ungleich langen Zeilen. Reim, Rhythmus und Tonsequenz sind nur für einen Teil der Zeile und Worte bestimmt, wobei die Regeln von Stück zu Stück je nach Melodie verschieden sind. Durch ständige lyrische Verfeinerung und die Einführung neuer Musik in der Yüan-Dynastie (1279-1368) verlor T'zu schließlich die Eigenart volkstümlicher Lieder. Aber bis heute ist es neben "Chüeh Chü" und "Lü Shih" eine der beliebtesten Formen der Dichtkunst in China geblieben.

In folge westlichen Einflusses versuchten die Dichter Chinas zum Teil, die Dichtkunst von den alten Metren und der klassischen Sprache zu befreien, doch fand die rhythmische Dichtung moderner Sprache weder in den intellektuellen Kreisen noch bei der breiten Masse größere Beachtung.

Wie auch die übrigen chinesischen Gelehrten seiner Generation hat Mao Tse-tung in seiner Jugend eine traditionelle Ausbildung genossen. Zwar bevorzugt er in fast all seinen Aufsätzen, Briefen und Erklärungen die moderne Sprache (Pai-hua-wen), doch folgt er bei der Dichtung den klassischen Formen. Sicherlich ist dies ein Widerspruch zu seiner Politik bezüglich Literatur und Kunst, wobei er von den Literatur- und Kunstschaffenden verlangt, die Sprache der Massen gewissenhaft zu lernen und sie auch in ihren Arbeiten zu verwenden. Man muß dabei erwähnen, daß Mao seine Gedichte mehr beiläufig, sozusagen als Hobby, schrieb. Zwischen 1929 und 1931 dichtete er "auf dem Pferderücken" und während der Zeit in Yen'an während der Sitzungen (13). Wie bereits erwähnt, waren seine Gedichte ursprünglich nur für einen engen Kreis von Freunden bestimmt. Zur Zeit der Verhandlungen mit Chiang Kai-shek in Chungking im August 1945 gab Mao seinem Freund Liu Ya-tzu auf dessen Bitte hin ein im Februar 1936 entstandenes Gedicht mit dem Titel "Schnee". Am Tage darauf erschien dieses Gedicht erstmalig in der Presse.

Im Jahr 1946 flog Robert Pane von Peking ins kommunistische Hauptquartier, um mehr von Maos Lyrik kennenzulernen.

Doch weigerte Mao sich, weitere Gedichte aus der Hand zu geben, mit dem Bemerkten, sie seien stümperhaft ('ma-ma-hu-hu'). Auch schreibe er nur zu seinem eigenen Vergnügen, und man solle seine Gedichte nicht ernst nehmen.

Als die chinesische Zeitschrift "Shih K'an" im Jahre 1957 für ihre erste Ausgabe Maos alte Gedichte sammeln wollte, äußerte sich dieser gegenüber dem Herausgeber wie folgt: "Diese Dinge wollte ich bislang nicht offiziell veröffentlichen. Denn sie sind im klassischen Stil geschrieben, und ich befürchte, daß die Jugend dadurch irregeführt werden könnte. Dazu sind sie nicht sehr poetisch und auch nichts Besonderes.... Was das Gedicht anbelangt, so soll die neue Form des Dichtens natürlich als Rumpf gelten. Man kann ab und zu Gedichte in klassischer Form schreiben, doch soll man dies nicht als Vorbild für die jungen Leute hinstellen. Denn diese Formen engen den Gedanken ein und sind überdies auch nicht leicht zu lernen" (14)

Von den bislang 39 bekanntgegebenen Gedichten Maos haben 10 die Form von "Lü Shih", 2 die Form von "Chüeh Chü" und 27 die Form von "T'zu". Daß er die letzte Form bevorzugt, mag eine Frage des Geschmacks sein. Möglicherweise liegt der Grund aber auch darin, daß "T'zu", wie gesagt, im Vergleich zu "Lü Shih" und "Chüeh Chü" ein lockeres Metrum und eine längere Form hat. Außerdem wird "T'zu" traditionellerweise von einfacherer Sprache geprägt.

Gedichte werden in China auch zur Formulierung kurzer und schlagkräftiger politischer Aussagen verwendet, und häufig zitiert man die Verse des Parteivorsitzenden. So erscheinen beispielsweise die Schlußzeilen des Gedichts "Den Chingkschan wieder hinauf" als Überschrift des Leitartikels der "Volkszeitung" "Hungch'i" und der "Zeitung der Befreiungsarmee" zu Neujahr 1976.

- 1) Deutsche Übersetzung nach PRu Nr.1 (6.Jan.) 1976, S. 5
- 2) In den 4 Bänden der "Ausgewählten Werke" von Mao sind nur die Artikel vor 1950 gesammelt. Artikel und Reden nach 1949 als Monographien oder in Sammelbänden veröffentlicht wurden
 "关于农业合作化问题"
 (englische Übersetzung: "On the Question of Agricultural Cooperation"),
 "关于正确处理人民内部矛盾的问题"
 (englische Übersetzung: "On the Correct Handling of Contradictions Among the People"),
 "毛泽东同志论'帝国主义和一切反动派都是纸老虎'"
 (englische Übersetzung: ("Comrade Mao Tse-tung on 'Imperialism and All Reactionaries Are Paper Tigers'"))
 "毛泽东主席同亚洲、非洲、拉丁美洲人士的几次重要谈话"
 (englische Übersetzung: "Chairman Mao Tse-tung's Important Talks with Guests from Asia, Africa and Latin America"),
 "毛泽东论文学与艺术"
 (englische Übersetzung: "Mao Tse-tung on Art and Literature") und
 "毛泽东诗词"
 (englische Übersetzung: "Poems by Mao Tse-tung").
 Dazu vgl. "Catalogue of the Works of Mao Tse-tung", Peking o.J.

- 3) S. "Mao Chu-hsi Shih-chih Chieng-chieh" (Erläuterungen Vorsitzender Mao's Gedichte), o.O. und o.J., S. 7 ff.
- 4) Übersetzung nach Joachim Schickel "Mao Tse-tung 37 Gedichte", Hamburg 1965, S. 13; mit geringer Veränderung. Der chinesische Text lautet:
 山下旌旗在望，山头鼓角相闻。
 敌军围困万千重，我自岿然不动。
 早已森严壁垒，更加众志成城。
 黄洋界上炮声隆，报道敌宵遁。
- 5) Übersetzung aus PRu 1976/Nr.2, S. 9, Fußnote
- 6) Yün Fei, "Erläuterungen zu den Melodien und Vokabeln der zwei Gedichte des Vorsitzenden Mao", KMJP 1.1.76 und TK 3.1.76
- 7) Joachim Schickel, a.a.O., S. 148
- 8) Übersetzung nach Joachim Schickel, a.a.O., S. 46 mit geringer Veränderung. Der chinesische Originaltext lautet:
 小小寰球，有几个苍蝇碰壁。嗡嗡
 叫，几声漂砾，几声抽泣。蚂蚁缘槐
 夸大国，蚍蜉撼树谈何易。正西风，
 落叶下长
 安，飞鸣镝。
 多少事，从来急；天地转，光阴迫，一
 万年太久，只争朝夕。四海翻腾水怒，
 五洲震荡风雷急。要扫除一切害人虫，
 全无敌。
- 9) CQ, No. 34 (April - Juni 1968), S. 2-5
- 10) Jerome Ch'en, "Mao", New Jersey 1969, S. 112 f. und 142 ff.
- 11) Suganumas Abschrift s. CQ, a.a.O., S. 2
- 12) "Reden bei der Aussprache in Yen-an über Literatur und Kunst", in "Ausgewählte Werke" (deutsche Übersetzung), Bd. III, Peking 1969, S. 78 ff.
- 13) Joachim Schickel, a.a.O., S. 51
 Robert Payne, "Mao Tse-tung", Hamburg 1965, S. 296
- 14) "Mao Tse-tung Lun Wen-yi" (Mao Tse-tung über Literatur und Kunst", Peking 1966, S. 112